

Das Echo der Balfournote.

Ein altes Sprichwort sagt: Man klopf auf den Hahn und meint den Hahn. Dieses Sprichwort trifft vollinhaltlich auf die Note Balfours zu. Gerichtet ist sie offiziell an diejenigen Staaten, die Schuldner Englands sind, in Wirklichkeit aber gilt sie vornehmlich der Regierung der Vereinigten Staaten. Das hat man denn nun in Amerika natürlich auch sofort richtig empfunden, und das Echo, das über den großen Teich herüberklingt, ist dementsprechend. Amerika zeigt die falsche Schulter, und das ist am Ende nicht einmütig so bewunderlich. Kein Zweifel, daß auch drüben in den maßgebenden Kreisen die Einsicht weit verbreitet ist, daß ohne einen allgemeinen wirtschaftlichen Zusammenbruch Europas die Dinge so nicht weitergehen können und das letzte Ende Amerika wohl oder übel heissen muß, eben das Amerika, das ohnehin den größten Teil des Goldvorrates sein eigen nennt. Aber man sagt sich drüben mit Recht, daß ein Schuldenerlass an England in gleicher Weise Frankreich zugute kommt, und daß Frankreich, das jetzt schon trotz seiner völlig zerrütteten Finanzen ein doppelt so großes Heer wie vor dem Krieg unterhält und seine Unterseeboote und Luftflotte immer weiter ausbaut, in seinem Rüstungsstauem nachher überhaupt keine Grenzen mehr findet. So würde ein Eingehen auf die Note Balfours durch die Vereinigten Staaten in letzter Linie nichts anderes als eine Förderung des französischen Rüstungsstiebers und seiner imperialistischen Hegemoniepläne bedeuten, als eine neue Bedrohung des Weltfriedens. Dafür aber bedankt sich Amerika mit Hug und Recht. Das ist denn auch der Sinn, wenn die amerikanische Presse schreibt, Amerika denke nicht an einen Verzicht auf die ihm geschuldeten Summen, solange Europa (d. h. Frankreich und seine Trabanten) seine unmögliche politische und wirtschaftliche Haltung nicht aufgibt.

Wiederezusammentritt des chinesischen Parlamentes.

Die Wiedereinberufung des Peking-Parlamentes, das am 30. Juli wieder zusammen getreten ist, nachdem es seine Beratungen mehrere Jahre ausgefetzt hatte, war eine der Bedingungen, unter denen sich der neue Präsident in Peking Si Van-hung auf den Ruf des siegreichen Generals Fusi-hu zur Übernahme der Präsidentschaft entschloß. Dieses Parlament war nach der im Jahre 1911 zum Ausbruch gekommenen Revolution 1913 zum erstenmal zusammengetreten und war im Jahre 1917 verfassungswidrig aufgelöst worden. Diese Auflösung war das Signal zum Ausbruch des Bürgerkrieges gewesen. Ein Teil der Abgeordneten war noch kanonisch gewählt und hatte im Jahre 1921 Dr. Sun Yat-sen zum Präsidenten von China ausgerufen. Damit war der alte Gegensatz zwischen Nord und Süd, zwischen Liberalen und Radikalen in neuer Schärfe zum Ausdruck gekommen. Nach der Jahrhundertfeier alten Monarchie vermochte sich das chinesische Volk an die republikanische Staatsform nicht so rasch zu gewöhnen, und die Parlamentsherrschaft tat das übrige dazu, um ihm die Eingewöhnung zu erschweren. Auch jetzt darf man keine allzu großen Erwartungen an die neue parlamentarische Arbeit knüpfen. Immerhin bedeutet es einen Fortschritt, daß das Parlament überhaupt wieder einberufen worden ist und wenigstens den Versuch machen kann, den klaffenden Gegensatz zwischen Nord und Süd einigermaßen zu überbrücken.

Kleine politische Meldungen.

Die Bewegung auf dem Devisenmarkt wird von Tag zu Tag toller und unübersichtlicher. Am gestrigen Donnerstag erreichte der Dollar, nachdem er schon auf 880 geklettert war, schließlich einen Stand von 898. Das war die Reaktion

Aus eigener Kraft.

Originalroman von H. M. M.
Copyright Greiner & Comp., Weiden.
(Alle Rechte vorbehalten.)

Er nahm das Schreiben, das er auf den Tisch geschleudert, wieder zur Hand. Sonderlich lang war es nicht. Was sie zu sagen hatte, war kurz und bündig gesagt.

Seine verehrter Herr Willenstol!

Eine Verkettung unglücklichster Umstände zwingt mich zu einem Schritt, der mir unfagbar schwer wird und mir fast ungeheuerlich erscheint, und in dem ich doch noch die einzige Möglichkeit sehe, Durchsichtbares abzusehen, das sonst unaussprechlich wäre.

Ich brauche binnen heut und vierundzwanzig Stunden zwölftausend Mark. Brauche Sie, muß Sie haben, so wie ein Mensch die Luft zum Atmen braucht. Es braucht aber mich herein wie ein Blitz aus heltem Himmel. Ich kann jetzt nicht deutlicher werden, es hätte ja auch keinen Zweck. Selbstverständlich habe ich ja Verwandte, gute Freunde, die gern und mit Begeisterung imhände wären, mir zu helfen, aber das Unglück will, daß augenblicklich keiner von ihnen für mich so schnell erreichbar ist, wie es die Notwendigkeit erfordert, und meine übliche Unerschrockenheit in geschäftlichen Dingen läßt mich verlor, wie ich es anfangen müßte, um anderweitig, zweckentsprechende Schritte zu tun. Da dachte ich in meiner Verzweiflung an Sie, verehrter Herr Willenstol. Wenn auch unsere Bekanntschaft noch so jungen Datums ist, daß ich den Namen Freundschaft kaum dafür setzen darf, so gibt mir die Witterung Ihrer Gesinnung, die mir gleich so sympathisch war, den Mut, jetzt um einen Freundschaftsdienst zu Ihnen zu kommen, den ich Ihnen nie, nie vergessen würde und dafür gern zu jeder Gegenleistung bereit wäre, die nur in meinen Kräften steht. Selbstverständlich handelt es sich ja

der Werts auf die noch streng geheim gehaltenen Markregeln Polnars. Unbestreitbar ist der deutschen Regierung zurzeit überhaupt nicht mehr möglich, Devisen zu kaufen.

Wenden von den Deutschbölligen. Der bekannte Naturforscher Prof. Reinhold Meißner, der im Herrenhaus zu den Reichsparteien zählt, ist sich im Tag in scharfen Worten mit der antisemitischen Bewegung als einer Ausartung der Rassenlehre auseinandersetzt und nennt sie angesichts der Attentate auf Rathenau, Harden, Warburg den Fluch Deutschlands. Es ist erfreulich, daß immer mehr Verstandlichte, die auf Anstand und Gerechtigkeit im politischen Leben halten, von den Deutschbölligen abdrängen.

Verherrlichung der Rathenau-Mörder. In der Wiesbadener Jugendgruppe der Deutschnationalen Volkspartei hatte ein jugendlicher Redner die Mörder Rathenaus verherrlicht. Aus diesem Grunde hat die Verfassungskommission von der ihr durch die Rheinlandkommission für die Folge der Demonstrationen übertragenen Vollmacht zum erstenmal Gebrauch gemacht und weitere Versammlungen der Jugendgruppe verboten.

Die Bedeutung der Londoner Konferenz. In offiziellen englischen Kreisen wird betont, daß die Verhandlungen zwischen Lloyd George und Poincare wahrscheinlich einen dramatischen Verlauf nehmen und viel wichtiger sein werden, als irgend eine andere Konferenz seit der Friedenskonferenz von Versailles. Lloyd George wird vorschlagen, einen Teil der französischen Schulden gegen Nachlass eines Teiles der französischen Forderungen an Deutschland nachzulassen. Die genaue Bedingungen sollen aber erst bei oder nach der Konferenz ausgearbeitet werden.

Poincarea's letzteres Leben bedroht? Nachdem es über die angeblichen Attentatspläne der deutschen Monarchisten gegen Poincare in der französischen Presse still geworden ist, hat die Pariser Sicherheitsbehörde wieder neue Sorgen, nachdem ein verhafteter Landstreicher ausgesagt hat, daß er und ein anderer Genosse von Pariser Anarchisten den Auftrag erhalten hätten, Poincare um's Leben zu bringen. Drei Attentatsversuche gegen Poincare in einem halben Monat: das ist ein Rekord, der verdient, in die Annalen der Geschichte eingetragen zu werden.

Der italienische Generalstreik vor dem Ende? Der Generalstreik in Italien scheint sehr rasch infolge der von den Faschisten angebotenen Repressalien ein Ende zu finden, nachdem er stellenweise durch die Niederlegung der Arbeit durch faschistische Beamte und Arbeiter garnicht in die Erscheinung getreten war. Die Faschisten sind heute in Italien die tatsächlichen Herren des Staates, und das neue Kabinett Facta wird mit dieser Tatsache stark zu rechnen haben.

Minna Cauer †.

In der Nacht zum Donnerstag starb, wie wir gestern schon kurz mitteilten, in ihrer Berliner Wohnung Minna Cauer, die Führerin der deutschen Frauenbewegung, 80 Jahre alt. Durch höchstes Glück, durch tiefstes Leid führte Minna Cauer's Weg. Die erste Ehe der märkischen Pfarrerstochter mit einem Arzte währte nur wenige Jahre und ihr einziges Kind starb nach schwerer Krankheit, kaum ein Jahr alt. Mit 25 Jahren war sie Witwe und fand die Kraft, ihr Leben als Lehrerin neu aufzubauen. Nach der Rückkehr aus Paris, wo sie als Erziehlerin gewirkt hatte, nahm sie eine Anstellung an der Mädchenschule in Hamm an. Ihre zweite Ehe mit dem Direktor des dortigen Gymnasiums Eduard Cauer, dem bekannten Historiker, führte sie wieder auf die Höhe des menschlichen Glücks, doch auch diese harmonische Gemeinschaft dauerte nur zwölf Jahre, und 40jährig stand sie zum zweiten Male als Witwe vor einem zerbrochenen Glück. Doch wieder fand sie sich ins Leben zurück zur Führung im geistigen Kampfe um die Befreiung der Frau.

Denn der Kampf um das Recht bedeutete für sie das Streben um die Gleichberechtigung der Frau im Beruf und Familie, um die Befreiung der Arbeiterklasse und schließlich den Streit um das Frauenstimmrecht, das ihr das einzige Mittel zur Durchsetzung ihrer Wünsche schien. Kämpfer, die mit fanatischem Eifer Ideale zu verwirklichen suchten, gehen nicht ohne Verleumdung durch das Leben. Auch Minna Cauer hatte Feinde,

nur um eine vorübergehende Mithilfe, und ebenso selbstverständlich würde ich Ihnen dafür mit allem bürge, was ich besitze. Darf ich mich in meiner verzweifeltesten Lage an die Hoffnung klammern, daß ich mit keiner Schilbitte zu Ihnen kam? Darf ich es? Und noch eine andere Bitte füge ich hinzu, die Ihnen selbstverständlich sein wird. — Meine Tochter, die mit frohem Erwarten der von Ihnen verbrochenen Treue entgegensteht, hat keine Ahnung davon, mit wem ich mich in dem Angelegenheit mit Sie gewandt, und darf das auch nie und unter keinen Umständen erfahren, wie auch immer Ihre eigene Einschließung sein möge. Mich aber lassen Sie an der rechtlichen Zuversicht festhalten, mich einfort nennen zu dürfen Ihre Ihnen in steter Dankbarkeit und Hochachtung treu ergebene

Frankiska Barontin Röhrig.

In der Hand den Brief haltend, den er jetzt langsam nochmals Wort für Wort gelesen, steht Rudolf Willenstol da, und auf seinem Gesicht ist ein Ausdruck, der etwa besagt: „Nicht mir gar nicht im Traum ein.“

Und plötzl. Klingt wieder sein höhnisches Lachen auf: „Seine eitelste Bestimmung“ — und das: „zu jeder Gegenleistung bereit“ — das war der Spieß, auf den er a. d. selben würde, wie Ihre Egelien der tröstlichen Zuversicht war. Aber sie hatte ihn falsch gedeutet. In die Halle ging er nicht.

Er ist ein Laarmal in der Stube hin und her, dann blickt er wieder stehen.

Verflucht! Was denn nun tun? Denn nur so langsam bedauern, das ging einfach nicht an. Nicht wegen der Hochachtung Ihrer Egelien — aber um seiner selbst willen ging das nicht an.

Ob sie Abirgen die Wahrheit geschrieben, und die Tochter hatte keine Ahnung von dieser Angelegenheit? Ja darin glaubte er ihr, und soweit glaubte er Werngard von Röhrig doch zu kennen, daß sie sich zu solchem unverdämligen Art von Kaufgeschäften nicht herge-

bracht. Sie ist im Kreise der Katholiken. Sie ist zum letzten Lebensjahre feuriger Kampfmann konnte die Mittelwege nicht. Die Liebe über sie hatte, sie war beständig lebensfähig, aber sie schloß sich ab. Was ihr einziges Lebensziel, die Eroberung des Stimmrechtes, erreicht war, zog sie sich zurück, denn sie wollte die Fortführung des Kampfes mit den neuen Waffen der Staatsbürgerin den Jüngeren überlassen. Aber sie blieb die treue Beraterin aller Generationen, der alten und der jungen, die bei ihr Ermutigung im Lebenskampf fanden. Kandidaturen für Parlamente lehnte sie ab als ein freier Geist, der sich im Parteigebäude nicht einschließen läßt. Auch an ihrem Schreibtisch nahm sie die Beziehungen zum Ausland wieder auf, weiter für Frieden, Menschheitsbewegung und Völkerverständigung kämpfend. Das Minna Cauer den Frauen gegeben hat, wird erst die Geschichte würdigen. Was sie den Menschen bedeutete, denen es vergönnt war, die Segnungen ihres Geistes zu genießen, wird im Gedächtnis der Frauen weiterleben, die heute in wahrhafter Trauer an ihrer Bahre stehen.

Von Stadt und Land.

Am 4. August 1922

Ubergangs-Reichsnotopferbeträge. Vom Finanzamt Kue wird uns geschrieben: Nach § 88 des Vermögenssteuergesetzes ist das Reichsnotopfer nur in Höhe von 20 vom Hundert des abgabepflichtigen Vermögens, mindestens aber in Höhe von 33% vom Hundert des gesamten Notopfers, und bei Vermögen über 1 027 000 Mark in Höhe von 40 vom Hundert des gesamten Notopfers zu entrichten. Die hierüber hinaus bereits entrichteten Notopferbeträge sind auf Antrag entweder zurückzuerhalten oder nach § 11 des Gesetzes über die Zwangsanleihe auf die geschuldete Zwangsanleihe angzurechnen. Wer von dem letzteren Recht Gebrauch machen will, hat den Antrag gleichzeitig mit der Abgabe der Vermögenssteuererklärung, die im Januar 1923 stattfinden soll, zu stellen. Als Zeichnungskurs wird, da sich die überhöhten Beträge bereits jetzt schon im Besitz des Fiskus befinden, der Juli-Zeichnungskurs, also 94 vom Hundert, anzurechnen. Wer also z. B. durch Abgabe selbst gezeichnete Kriegsanleihe oder in der sein Notopfer in Höhe von 200 000 Mark entrichtet hatte, hierauf aber 80 000 Mark zurückzuerhalten und an Zwangsanleihe 90 000 Mark zu zeichnen hat, erhält bei einem entsprechenden Antrag 80 000 Mark unter Zugrundelegung eines Zeichnungskurses von 94 Prozent, also 86 100 Mark anzurechnen, so daß er nur noch 4 900 Mark Zwangsanleihe zu zeichnen hat. Diernach ist es zwecklos, schon jetzt solche Anträge auf Anrechnung der den Finanzämtern zu stellen. Insofern jemand Anrechnung überhöhter Reichsnotopferbeträge auf Zwangsanleihe beantragen will, hat er zur Zeit nichts zu tun. Es genügt, wenn der Antrag bei Abgabe der Vermögenssteuererklärung gestellt wird, der gültige Juli-Zeichnungskurs von 94 vom Hundert ist dann auf jeden Fall gesichert.

Der schiffliche Ausgleichskod. Der Ausschuss zur Verwaltung des Ausgleichskodex hat beschlossen, die Rechnung für 1920 abzuschließen und den Barbestand von 16,96 Millionen Mark auf 1921 zu übertragen. Der Barbestand von 1920 und die bis jetzt für 1921 zur Verfügung gestellten Mittel von zusammen etwa 90 Millionen Mark sollen in Kürze an die bedürftigen Gemeinden verteilt werden. Der ursprüngliche in Aussicht genommene Verteilungsplan muß etwas geändert werden, da er auf 100 Millionen Mark berechnet war. In Aussicht genommen werden zunächst vier Verteilungen. Zuerst werden etwa 37 Millionen Mark verteilt für die Kulturverbände der Gemeinden für die Polizei, das Armenwesen, die Wohlfahrtspflege und den Wohnungsbau. Dann werden 6 bis 7 Millionen Mark für Erwerbslosen-Fürsorge verteilt. Etwa 85 Millionen Mark sind zur Verfügung gestellt worden um den Gemeinden Beihilfen für ihre Schulaffen zu gewähren. Rund 4,8 Millionen Mark stehen den notleidenden Gemeinden zur Verfügung zur Erfüllung ihrer Aufgabe in der Sozialrentner-Fürsorge. Aus dem noch verbleibenden Reste sollen außerordentliche Beihilfen in ganz besonders dringenden Fällen gewährt werden. Für 1922 sollen mit Rücksicht auf die fortschreitende Steigerung der Verpflegungskosten einmal zu den Kosten der Unterbringung Ortsarmer in Landes-Heil- und Pflegeanstalten und in Erziehungs-Anstalten Beihilfen gewährt werden.

geben hätte, wie dringlich auch immer die Veranlassung gewesen sein mochte.

Dringlich schien sie zu sein, denn Järes Egelien, die sich in allem einer vornehmen Reserve befleißigte, hatte sonst nicht die Gewohnheit, sich in übertriebenen Ausdrücken zu ergöhen. Und als Überreizung der Kritik ihn an ihrem Brief nur die Behauptung von einer „ganz vorübergehenden Mithilfe“.

Er trat ans Fenster, trommelte gegen die Scheiben, fuhr wieder herum und sah nach der Uhr.

Sechs durch! Jetzt würde man am Prager Platz zu war en beginnen, ob er wohl bald die Klingel ert. Was denn nur tun? Er fand allein nicht heraus, und um Rat fragen konnte er da auch keinen.

Konnte er das wirklich nicht?

Vom Fenster war er schließlich wieder hin zum Tisch gestürzt, nahm den Brief und klopfte ihn in die Tasche, nahm den Hut und stülpte ihn aufs Haupt — es war wieder der selbe Blick, nicht der blankgeblickte Pfänder — jagte zum Haus hinaus, sprang in das Auto hinein, das vor der Einfahrt wartete, und zwanzig Minuten später stand er vor dem Onkel Todt.

„Du bist? — Ich hätte ich sobald nicht wieder zu sehen erwartet.“ sagte der und erhob sich langsam aus seinem Stuhl.

„Das weiß ich,“ gab der Neffe zurück. „Ich weiß jetzt überhaupt so allerhand, was mir gestern bei deinem Vorhaben noch nicht so klar gewesen war, aber darum handelt es sich augenblicklich in anderer Hinsicht. Du bist zu die gekommen, weil ich einen Rat brauche — diesmal nitrdlich und allen Umständen einen Rat — denn damit komme ich allein nicht zurecht.“

Den Brief aus der Tasche ziehend, streckte er ihn dem Onkel hin. Der aber streckte abwehrnd die Hand aus und wich einen Schritt zurück.

(Fortsetzung folgt.)